

Erchein mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
 Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — kr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich „ 85 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 6 tr.
 Mit Postversendung:
 im Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — kr.
 Halbjährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — kr.
 Halbjährig 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich:
 Adolf Reissenberger.
 Manuskripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht
 angenommen.

Hermaunstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten
 werden in der Administration
 dieses Blattes (Wintergasse 9)
 angenommen;
 fernert bei den Annoncen-Expedi-
 tionen: in Budapest: Haasen-
 stein & Vogler, A. V. Gold-
 berger; in Wien: A. Oppolik,
 Haasenstein & Vogler, Rudolf
 Mosse, M. Dukas, M. Stern,
 H. Schallek, J. Danneberg;
 in Berlin, Hamburg, Paris:
 Haasenstein & Vogler; in
 Frankfurt a. M.: Haasenstein
 & Vogler, G. L. Darbo & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einspaltigen
 Carmondezeile kostet beim ein-
 maligen Einrücken 7 kr., das
 zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
 5 kr. 5 B., resp. der Stempel-
 gebühr à 30 tr.

Abonnements-Preise: In Media bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Bress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Böhmen bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Böhmen bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Agram bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nro. 274.

Hermaunstadt, Donnerstag den 22. November 1888.

104. Jahrgang.

Lord Salisbury's Rede.

Es ist eine alte schöne Seite der leitenden Minister des Inselreiches, an dem Tage, da der neue Lord-Mayor der City sein Amt antritt, dem Bürgermeister des ältesten Theils der Hauptstadt seinen Gruß darzubringen, der Londoner Bürgerschaft zu huldigen und der englischen Bevölkerung, wenn möglich, einige politische Enthüllungen, jedenfalls aber einige für den Nationalstolz schmeichelhafte Worte zu sagen. Seit Menschengedenken ist der Lord-Mayorstag mit Spannung von aller Welt erwartet worden. Wie John Bull am Morgen mit gerechter Selbstbefriedigung seine Augen an dem grotesken Aufzuge weidet, an dessen Spitze der Lord-Mayor in seiner schwerfälligen Kutse von Gold und Glas durch die Straßen walfahrtet, so richtet er dem Festmahle sitzen mit hohen Augenbrauen, um alsbald begeistert zu erheben. Lord Beaconsfield hat diesen Tag mit Vorliebe wahrgenommen, um die politische Welt zu überraschen und im glänzenden Feuerwerke seiner Beredsamkeit dem russischen Machtüber einige Unannehmlichkeiten zu versehen. Lord Salisbury ist weitaus ruhiger. Er blickt in die Zukunft mit einem gewissen Fatalismus; er stellt Fragen an das Schicksal, ohne die Antwort zu finden; er hofft auf den Frieden, weiß aber nicht, was in der Götter Schooße schlummert, und seine jüngste Rede war auf den ersten Grundton gestimmt, den der gläubige Muselman in seinem Herzen wiederklängen fühlt, wenn er das unergänzliche Wort spricht: „Allah weiß es besser.“

In der That, ob Krieg oder Frieden bleibt, wie lange die Welt die heutige Rüstung noch tragen könne, wann einmal den Völkern die erlösende Kunde von der Abklärung kommen werde — Allah weiß es besser. Der edle Lord betont mit jener Bescheidenheit, mit welcher Dubois-Roymond die Grenzen des Naturerkennens absteckt: „Ignorabimus“. Edle Menschenfreunde, welche in dunklem Orangeten den Weg betreten, die Welt von dem Moloch des Militarismus zu befreien, haben schon vor Jahr und Tag ausgerechnet, wieviel Milliarden jährlich der Friede Europas koste, wieviel Millionen Menschen in der Volkstiefe der Jahre der verborgenen Arbeit entzogen und in ihrer wirtschaftlichen und geistigen Ausbildung unterbrochen würden; sie haben ziffermäßig nachgewiesen, wieviel Menschenleben, und wieviel Tausende Centner Goldes die Kriege seit Christi Geburt erfordert haben, um dann mit Rant zu dem Schlusse zu kommen, daß ein ewiger Friede herrschen müsse, damit die Menschheit menschenwürdig lebe, und Kultur und Civilisation ihre Aufgaben erfüllen. Wenn Träumer und Schwärmer solche Gedanken ausdrücken, dann schüttelten die Staatsmänner wehmüthig und mitleidig den Kopf, ohne auch nur eine Antwort für nöthig zu halten. Denn es galt als der sicherste Beweis politischer Unzurechnungsfähigkeit, an dem Dogma von der Vorzüglichkeit des Systems des Militarismus zu rütteln.

Heute scheint selbst in den Kreisen der Regierenden der Glaube an den Militarismus in's Schwanken zu geraten. Schon vor Jahr und Tag hat kein Geringerer als der große Schlachtenkämpfer Graf Moltke ausgesprochen, daß Militärdoktrinen, wie die heutigen, selbst von reichen Staaten nicht lange getragen werden können, als daher auf baldige Entschcheidungen hindränge. Und jetzt hat Lord Salisbury zwischen Braten und Käse an seine Zubereitungsart die lehrreiche Frage gestellt: „Wie soll das enden?“ Freilich, die Phantasten, welche man auch Umwälzungen genannt hat, haben diese Frage schon vor einem Menschenalter gestellt und sich wenigstens bemüht, eine Antwort zu finden, welche den Voraussetzungen der Fragestellung entspreche. Sie haben sicherlich manchen unbilligen Vorschlag gemacht, welcher die Welt vor der Kriegsgefahr bewahren und in der Kriegserklärung einschränken sollte. Aber wenigstens haben sie sich die Mühe des Nachdenkens genommen, und wenn man sieht, welche Fortschritte der Gedanke des internationalen Schiedsgerichts gemacht hat, so darf man vielleicht hoffen, daß auch in der Idee der gleichzeitigen und

verhältnismäßigen Herabsetzung der Streitkräfte aller Staaten durch diplomatische Verhandlung einmal ein gesunder Kern gefunden werde. Sicherlich kann heute im Ernste von solchen Verhandlungen kaum die Rede sein. Aber was nicht ist, kann werden, und eine Arbeit, welche durch ihren Erfolg die Welt in ungeahnter Weise beglücken müßte, ist mindestens des Schweißes der Edlen werth.

Wie soll das enden? Graf Salisbury nimmt sich gar nicht die Mühe, nach Mitteln zur Einschränkung eines Systems zu suchen, welches er in der schärfsten Weise verurtheilt. Im Gegentheil, er hat auf die Frage, was man gegen den Militarismus thun könne, keine andere Antwort, als die erhöhte Rüstung des Inselreiches. Der edle Lord hält mithin für das höchste Erzeugniß der politischen Moral den Satz, daß man mit den Wölfen heulen müsse. Folglich kündigt Lord Salisbury eine beträchtliche Erhöhung der Streitkräfte des britischen Reiches an. Die Rede des englischen Premiers ist daher ein Zeugniß seiner vollkommenen Ohnmacht gegenüber der Politik des Continents. Vor wenigen Monaten schwärmte Lord Salisbury von einem Friedensbunde, welcher jede Störung in der Ordnung der alten Welt unmöglich machen werde. Damals hoffte man, das Inselreich werde seinen förmlichen Beitritt zu dem mitteleuropäischen Bündnisse erklären und damit einen Bund vollenden, gegen den keine Macht mit Aussicht auf Erfolg aufzutreten vermöchte. Aber England liebt es nicht, sich in feste Bündnisse einzulassen, da seine Staatsmänner der Meinung huldigen, daß sich die politischen Ereignisse schließlich doch gewöhnlich in einer Weise vollziehen, welche aller Voraussicht spottet. England hat sich daher den Friedensmächtern fern gehalten, wenn es auch sichtlich bestimmte Abmachungen mit Oesterreich-Ungarn und Italien über die Politik im Orient getroffen hat. Aber jene Vertrauensseligkeit, welche in dem Worte vom Friedensbunde zum Ausdruck kam, ist inzwischen geschwunden. Der edle Lord hofft zwar immer noch, daß ein Krieg nicht bevorstehe; aber seine Blicke schweifen doch in die Zukunft, er steht auf die erhöhte Kriegsrüstung der Staaten, er weiß und sagt, daß der nächste Krieg ein Krieg bis zur Vernichtung des Gegners sein werde, und er fragt nur mit der Rathlosigkeit der Verzweiflung: „Wie soll das enden?“

Das ist eine Frage, welche auch die Finanzmänner der Staaten beschäftigt, eine Frage, welche sich die loyalsten Bürger nachgerade täglich stellen müssen. Muß es nicht, wenn nicht endlich diesem System des Militarismus, sei es durch eine gleichzeitige Abrüstung, was sehr unwahrscheinlich ist, sei es durch einen Krieg, was nur zu wahrscheinlich ist, ein Damm vorgehoben wird, dahin kommen, daß es den Völkern in ihrer Rüstung ergeht, wie den Oesterreichischen Rüstern in der Schlacht bei Sempach, die in ihren schweren Panzern erstickten? Vielleicht hat dem englischen Staatsmann auch dieses Bild vor Augen gestanden. Jedenfalls hat er einen Gedanken angeregt, welchen vor ihm Philosophen wie Selbsteren ausgesprochen haben. Lange kann dieser Zustand nicht mehr dauern. Lord Salisbury hat auch wiederholt auf die Seite gewiesen von welcher der Krieg kommen dürfte. Wiederum, wie vor ihm Graf Moltke gethan hat, der erklärte, schwache Regierungen seien ein Unglück für das Land und eine Gefahr für die Nachbarn, hat Lord Salisbury gesagt, daß der Gefühlsausbruch eines schlecht unterrichteten Volkes die Regierungen mit sich fortreißen könne. Man wird an der Seine wissen, was der englische Minister besonders im Auge hat. Aber man wird auch wissen, daß nicht nur in Frankreich die Volkseifersucht gefährlich werden kann. Und so ist das Lord-Mayor's-Banket in diesem Jahre erörtert verlaufen, als seit langer Zeit. Die Streuen der britischen Woselheit mögen nach der Rede ihres Weislers noch immer dahingesessen haben mit ernsten Augen und hohen Augenbrauen, und vielleicht dachte der Eine oder der Andere bei der Frage: „Wie soll das enden?“, daß es in dem Heine'schen Gedichte heißt: „Und ein Narr wartet auf Antwort!“

Das einst die Fremden seinetwegen nach Solitude wandern würden! Auch zwei schöne Bilder von Getsch, einem Mitschüler Schiller's, „Arhimedes“ und „Pallas“ sind noch hier, dann eine hübsche Porzellanansammlung aus jener verschönderten Rococozeit und ein Bett, an welchem einst drei Personen zwanzig Jahre lang gearbeitet und in dem einst der gewaltige Napoleon geschlafen. Von der Veranda des Schlosses hat man eine hübsche Aussicht bis weit hinaus zu dem auf steilem Bergkegel liegenden Hohenasperg, wo einst der arme Dichter Schubart, einiger Verszeilen wegen, zehn Jahre lang schmachten mußte.

Sie haben gewiß in Reproduktionen Gräfs „Märchen“ gesehen? Ach, meine Gnädige, das Originalgemälde müßten Sie sehen! Ein junges Mädchen wird von einem Zauberer in einen Fisch verwandelt und darf dieses unbequeme Costume so lange nicht ablegen, bis Mensch und Vogel zugleich sie berühren. Ein Königssohn, der sich zeitweise in einen Haken zu verwandeln gerührt, berührt mit dem Schnabel das Fischgewand und der Haken ist gebrochen: Die Hülle sinkt und es entschließt ihr ein schönes, ach! wie schönes Mädchen! Diesen Moment stellt Gräfs „Märchen“ dar. Stundenlang könnte man diese entzückende Gestalt, das liebevolle Gesicht mit den tiefen, fragenden, märchenhaften Augen und den etwas sinnlich aufgeworfenen, rothen Lippen betrachten! Nur die Scandalgeschichte, welche an die Entstehung dieses Bildes sich knüpft, vergällt Einem einigermassen den Genuß. Sie erinnern sich ja der Geschichte von Prof. Gräf und seinem Modell, Bertha Kother, welche im vorigen Jahre, wie ich glaube, in Budapest als Chansonettenfängerin auftrat. Die Geschichte endete mit einem Scandalproceß in Berlin.

Besser gefiel mir noch das zweite große Bild Gräfs: „Die verfolgte Phantasia“. Ein herrliches Mädchen, die Phantasia, wird von unvernünftigen Richtern und Gerichtsbeamten mit Ketten verfolgt, der Zügel grölbt dazu und wirft mit Roth nach ihr — sie aber läßt den weißen Schleier in den Händen der Verfolger und schwebt stolz, rein und unbestekt, zum Himmel empor.

Politische Uebersicht.

Hermaunstadt, 21. November.

Die Wiener „Gemeindezeitung“ veröffentlichte eine in Angelegenheit des zweiten allgemeinen österreichischen Ratholikentages vom Grafen Pergen unterfertigte Erklärung des Centralcomitès, worin bekanntgegeben wird, daß der Ratholikentag, welcher trotz der ungünstigen Jahreszeit für Ende November einberufen ward, nun auch als Act öffentlicher Huldigung für den Kaiser anlässlich des Regierungsjubiläums zu gelten gehabt hätte, mit Rücksicht darauf, daß alle öffentlichen Huldigungen den Intentionen des Monarchen nicht entsprechen, auf Anfang Mai 1889 verschoben wird. Schließlich wird gegenüber etwaigen Gerüchten erklärt, daß von keiner Seite auf die Centralstelle eine PreSSION im Sinne der Vertagung ausgeübt, und daß von keiner Seite auch nur der leiseste Versuch gemacht werde, gewisse Fragen aus dem Programm des Ratholikentages auszuschneiden oder die Freiheit der Verhandlungen desselben zu beschränken.

Die Ernennung des Grafen Nevertera zum österreichisch-ungarischen Votschaster beim Heiligen Stuhle ist allseitig, auch von der liberalen Presse, mit großer Genugthuung aufgenommen und als ein Beweis der ausgezeichneten und herzlichen Beziehungen zwischen dem Vatican und Oesterreich-Ungarn aufgefaßt worden. Die Verleihung des Großkreuzes des Christus-Ordens, der höchsten päpstlichen Auszeichnung, an den Vorgänger Nevertera's, Grafen Paar, kann ebenfalls als ein Beweis des innigen Einverständnisses gelten, welches zwischen dem Vatican und dem Wiener Cabinet herrscht, da sonst die Votschaster bei ihrer Abberufung in der Regel nur das Großkreuz des Bius-Ordens erhalten. — Was die Verhandlungen mit Rußland betrifft, handelt es sich gegenwärtig darum, ein practisches Auskunftsmitel zu finden, um die von der russischen Regierung ausgesetzten Forderungen auf dem Gebiete der katholischen Kirche in Polen, welche russischerseits als conditio sine qua non für die Wiederanknüpfung directer diplomatischer Beziehungen gestellt werden, erfüllen zu können. Der päpstliche Stuhl ist in dieser Beziehung bis an die äußerste Grenze der Nachgiebigkeit gegangen und es wird daher hauptsächlich von Rußland abhängen, ob ein Einverständniß zu erzielen ist. — Unter den nächsten Conclaves sind zu ernennenden auswärtigen Cardinälen werden sich beinahe ausschließlich Franzosen befinden. Weder ein Oesterreicher, noch ein deutscher Erzbischof befindet sich unter den Vorgesetzten.

Die „Germania“ meldet aus Rom, der Papst habe die Abreise von Rom im Kriegesfalle beschlossen. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ findet einen Beweis für den Ernst der Lage auch in der Ansprache des belgischen Königs an die blämische Deputation.

Die „Politischen Nachrichten“ folgern ebenfalls aus der Neugestaltung der russischen Armee die thatsächlich erfolgte Verschiebung nach Westen.

Eine Petersburger Correspondenz des „Nord“ bemerkt, daß der Abschluß der russischen Anleihe noch in diesem Jahre stattfinden werde. Die angekündigte Operation beziehe sich auf die Ausgabe von Obligationen der Südwest- und Ostbahn und sei ganz privaten Charakters.

Die ungewöhnlichen, aus Rom kommenden Nachrichten über einen intimen und fortlaufenden Gedankenaustausch zwischen dem deutschen und dem italienischen Generalstab sind besser, als alles Andere geeignet, nicht bloß die Festigkeit des Bündnisses, sondern auch seine auf unmittellbare practische Aufgaben gerichteten Zwecke darzutun. Es ist bisher sogar bei verbündeten Staaten noch nicht vorgekommen, daß dieselben keine militärischen Geheimnisse vor einander haben. Die leichtere Zugänglichkeit italienischer Staatsmänner und Militärs für journalistische Anfragen hat zur Folge, daß wir jetzt wissen, welche Wünsche der deutsche Generalstab in Bezug auf die italienische Mobilmachung hegt und daß

Beide Völker, nebst einigen andern ebenfalls von Gräfs, machten besonders Abends bei elektrischer Beleuchtung einen faszinirenden Eindruck!

Den letzten Tag in Stuttgart sahen wir uns die königlichen Lustschlösser an, Berg, Rosenstein und Wilhelm — doch bieten diese, mit Ausnahme der Wilhelm, eines umfangreichen Gebäudecomplexes in maurischem Styl und prächtiger Ausstattung, inmitten eines großen und schönen Parkes gelegen, wenig Interessantes.

VIII.

Worms, am 9. September 1888.

Wir waren, meine Gnädige, in diesen Tagen in Karlsruhe, Baden-Baden, Speyer, Heidelberg, Mannheim und sind jetzt in Worms und das charakteristische Gepräge dieser Städte mit Ausnahme Heidelberg's ist — Ruhe, Friede — tiefer Friede, der über den Häusern und Straßen liegt. Freilich meinte mein geschätzter Reisegefährte, diese Städte seien ganz entgeglichs langweilig und er findet es jetzt ganz begreiflich, daß die Deutschen ein Volk von Dichtern und Denkern geworden, denn da müße man ja, um nicht vor langer Weile zu sterben, dichten und denken! Mich hat aber, ich gestehe, diese traumhafte Ruhe so wohlthig berührt; ich kam mir um einige Jahrhunderte zurückversetzt vor und jeden Augenblick erwartete ich, daß aus dem alterthümlichen spitzgiebligen Haus da ein Mann herausträte, mit glattrasirtem Gesichte, den Dreispitz auf den gepuderten Locken, in kaffeebraunem langen Rock und seidenen Strümpfen. Doch nein, so arg ist es doch nicht — Karlsruhe ist sogar sehr schön und die breite zum Schloß führende Karl-Friedrichsstraße hat einige prächtige Denkmäler, die Verfassungssäule, die große Pyramide zur Erinnerung an den Gründer der Stadt, den Markgrafen Karl Wilhelm von Baden, und unmittelbar vor dem Schloße das Standbild des Großherzogs Karl Friedrich. Zum Schloße, an das sich rückwärts der weite, große Park anschließt, führen in Fächerform alle Straßen und wie ein großer Fächer liegt auch die Stadt vor Einem, wenn man sie von dem hohen Bleithurm des Schlosses betrachtet. (Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Reisebriefe an eine Dame.

(8. Fortsetzung.)

Stuttgart ist eine schöne Stadt, obwohl sie nicht zu den Großstädten gezählt werden kann; denn dazu fehlt ihr der große Verkehr. Aber einen ungemein freundlichen wohlthuenden Eindruck macht sie, mit der schönen, breiten Königsstraße, mit ihrer vornehmen Ruhe, mit ihren herrlichen Gartenanlagen. Zu dem Schönsten in Stuttgart gehört die königliche Residenz, mit dem prächtigen, langgestreckten, mit einer großen, goldenen Krone geschmückten Hauptbau und den zwei stattlichen Seitenflügeln. Vor dem Schlosse erhebt sich, zwischen zwei brillanten Springbrunnen, ein hohes Denkmal zur Erinnerung an die fünfundsiebenzigjährige Regierung des Königs Wilhelm. In unmittelbarer Nähe des königlichen Schlosses liegt der Schlossgarten, ein entzückender Park, mit mächtigen, alten Baumgruppen, mit Statuen und Colossalgruppen geschmückt — darunter besonders schön Graf Oberhard im Park, der im Schoße eines Hirten schlüft — erinnern Sie sich vielleicht an das Lied: „Gräf im Park, Ihr seid der Reichste“. . . . ?

Interessanter jedoch, wenigstens für mich, war die Umgebung von Stuttgart, namentlich Schloß Solitude. Eine breite, schöne Straße, links von einer bewaldeten Schlucht, rechts von grünen Höhen begleitet, dann zwischen dem Hirsch- und dem Wildschweinpark, führt dahin. Schloß Solitude ist ein kleines, rundes Gebäude, zu dem man auf einer breiten, gewundenen Treppe gelangt. Der Verwalter, ein Invalide, zeigte uns die Räumlichkeiten, in denen einst die hochberühmte Karlschule ihren Sitz hatte; da schwang Herzog Karl nicht immer sanft sein Schulreceptor, da linderte die schöne Francisca von Hohenheim manchen Schmerz, den der rauhe Fürst verursachte; in diesem runden Saal wurden zuerst, natürlich ohne Wissen des Herzogs, durch Vermittelung der edlen Francisca die „Räuber“ aufgeführt; hier hatte der große Dichter gewohnt, ohne zu ahnen,

man in Berlin bei aller Anerkennung des bereits Geschehenen darauf bringt, es möge für die möglichst beschleunigte Aufstellung einer Armee von 300 000 Mann in Oberitalien Sorge getragen werden.

Die „Times“ bringt aus Zanzibar vom 16. d. folgende Meldung: Der belgische Dampfer „Brabo“, welcher 400 Sklaven für Congo an Bord führte, wurde auf der Höhe der Küste von Zanzibar von dem englischen Kreuzer „Griffon“ angehalten.

Die Behauptung der „Nordischen Telegraphen-Agentur“ über die russischen Truppenüberziehungen sind vollkommen unrichtig und die Veränderungen, welche durch den kaiserlichen Tagesbefehl vom 13. d. in der russischen Armee angeordnet wurden, sind viel umfassender und einschneidender, als die kurze Note im „Russischen Invaliden“ es vermuten ließ.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. November.

(Hof- und Personalmeldungen.) Kaiser und Königin Franz Josef ist am 19. d. um 7 Uhr 35 Minuten Abends von München mit dem Salzburger Courierzuge nach Wien zurückgekehrt. Zum Abschiede haben sich am Bahnhofe die Prinzessin Gisela, Prinz Leopold, der Prinz-Regent in der Uniform seines österreichisch-ungarischen Regiments und die Mitglieder der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft eingefunden.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Diurnisten des Hofpalastes I. Bezirksgerichtes, Georg Ferencz, in provisorischer Eigenschaft zum Amtschreiber 2. Classe bei der Szamosújvári-Bezirksbehörde ernannt.

Die Klausenburger k. ung. Finanzdirection hat den Steueramts-Practikanten Edeu Achatius Vitalyos zum unbesoldeten Steueramts-Practikanten ernannt.

(Staatliche Unterstützung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat aus der für Gemeinden und Seelsorger der gr.-or. römischen Kirche gewidmeten Staatsdotations dem Pfarrer Octavian Szabó in Bozes 50 fl. bewilligt.

(Neueinteilung.) Der Beschluß des Haromköster Comitats, wonach die in Folge Erlasses des k. ung. Ministeriums des Innern aus einer mit geordnetem Magistrat versehenen Stadt in eine Großgemeinde umgestaltete Stadt Beczél in Bezug der politischen Verwaltung dem Szécsényer Bezirk einverleibt wurde, ist mittelst Erlasses des k. ung. Ministeriums des Innern vom 6. November l. J. Zapf 68,473 genehmigt worden.

(Eislauf-Verein.) Die Generalversammlung der Mitglieder des Eislauf-Vereines fand Dienstag den 20. d. statt und wird der Bericht hierüber, sowie der Cassa-Ausweis über die Gebahrung mit dem Vereinsvermögen noch nachgetragen werden.

Der vom Ausschusse gestellte Antrag, die Mitgliederbeiträge und Aufnahmegebühren mit denselben Beträgen wie im vorigen Jahre festzusetzen, wurde angenommen; es zahlten demnach: ausübende Mitglieder 2 fl. (Familien, welche mehrere Karten lösen, für die ersten zwei Karten je 2 fl., für jede weitere für die noch in elterlicher Pflege befindlichen unselbstständigen Kinder je 1 fl.), unterstützende Mitglieder 1 fl. Die Aufnahmegebühr für alle Jene, welche dem Vereine im abgelaufenen

Jahre nicht angehört, beträgt für die ausübenden Mitglieder 1 fl., für unterstützende Mitglieder 50 kr. Nichtmitglieder zahlen als Schlittschuhläufer an gewöhnlichen Tagen 30 kr., bei Nacht 40 kr., bei Abendsessen im Vorderkauf 40 kr., an der Cassa 50 kr. Für Fremde werden Karten mit vierzehntägiger Gültigkeitsdauer für 1 fl. aus gegeben. Zufuhr zahlen an gewöhnlichen Tagen 5 kr., bei Nacht 10 kr., bei Abendsessen 20 kr. Die Leihgebühr für einmalige Benutzung der Schlittschuhe des Vereines beträgt 10 kr. Für Aufbewahrung der Schlittschuhe ist eine Gebühr von 50 kr. festgesetzt und in die Schlittschuh-Aufbewahrungskarte gleichzeitig mit der Mitgliedskarte zu lösen, da die Schlittschuhe nur gegen Vorweisung dieser Karte zur Aufbewahrung übernommen und nach Schluß der Saison ausgefolgt werden.

Die Mitgliederkarten können von Samstag den 24. d. angefangen in der Eisenhandlung Friedrich Gzidek jun. (Großer Ring Nr. 23) an jedem Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag von 2 bis 6 Uhr Nachmittags und Sonntag von 9 bis 12 Uhr Vormittags gelöst werden. Für Karten, welche nach dem 5. December gelöst werden, wird eine Verpätungsgebühr von 50 kr. eingehoben.

(Der Haifisch.) welcher seit letztvergangenem Sonntag in einer Bude auf dem Hermannsplatze zur Schau gestellt wird, ist nur noch bis heute Abends zu sehen. Der Besuch war in diesen Tagen sehr zahlreich und hat der Eigentümer dieses Thieres, Seefischer Pauli, auch hiesigen Waisenkindern die Befähigung einer Geldstück gefalltet. Allen Jenen, welche dieses Ungeheuer noch nicht gesehen haben, sei die Befähigung desselben hiermit empfohlen.

(Männerchor Hermannia.) Beginn der heutigen Probe wegen des Dörschters 6 Uhr.

(Anstehende Krankheiten.) In der letzten Woche wurden bei der Polizeidirection angezeigt: Typhus 3 Fälle, Diphtheritis 2 Fälle, Gebärmutterphlegmus 1 Fall.

(Katholischer Kreuz.) Gelegentlich der Abendunterhaltung vom 17. d. wurde im Gesellschaftshause ein Geldstückchen mit Geld und einer Garberode-Nummer gefunden. Das Täschchen erliegt bei der städtischen Polizei-Direction.

(Zwei feine Taschentücher) wurden Sonntag im Gesellschaftshause gefunden.

(Feuerstrunf.) (Blattern.) Aus Mühlbach, 20. d. wird uns geschrieben: Heute Früh 5 Uhr ist ein Hehl vom Dachstuhl des Eisenhammers niedergebrannt. Das Feuer dürfte aus Unvorsichtigkeit entstanden sein. — Die Blattern treten hier auf.

(Das böse Gewissen.) Die Gesezler Nachtwächter Simion Olai und Filip Hansu sind noch nicht ganz grundverdorben. Beide wollten sich eine gute Nacht „anziehen“. Hansu ging auf einen Hochzeitsbank, Olai zog dieser Unterhaltung ein Schlüsschen vor, legte heim, zog sich aus und legte sich nieder. Er konnte sich nicht lange in Morpheus' Armen weihen, denn gleichmäßige Schritte auf dem geraden Boden vor seiner Hütte schuchten ihn aus dem Schlafe auf. Beim Mondlichte erkannte er die Gendarmerie-Patrouille in Begleitung des „Vorgesetzten“. Flugs flüchtet er unangekleidet auf den Ausboden, um sich dort zu verbergen. Die Gendarmen erregten das Bett, finden es warm und holen, ohne zu rufen: „Sachen, wo bist Du?“ den pflichtvergessenen Späriten aus seinem Versteck hervor und den lieben Hansu vom Range ab. Sonderbar, weder schlafen, noch tanzen läßt man zur Nachtzeit die Nachtwächter in Gesezel.

(Schwunghaft.) Todur Lulu Armenes und Ganya Joffi Lazar aus Leschtir sind Liebhaber von Wagenrädern, wenn sie nicht vollen und anderen Leuten gehören. Am 28. April v. J. stahlen sie in Leschtir dem Mikulac Doltos und Sonu Banya je ein Wagenrad im Werthe von je 2 fl. Diesen Diebstahl gestanden sie, auf die Frage aber, wo die Räder hingekommen, antwortete Todur Lulu Armenes, das sage er nicht einmal dem Herrgott. In der Nacht vom 3. October l. J. verschwand aus dem Gehöfte des Michael Hing in Leschtir ein Pferdewagen im Werthe von 3 fl., Ganya Joffi hatte ihn gekauft und um 50 kr. dem Michael Todur in Unter-Gesezel verkauft, dem der gediebte Sattel auch abgenommen ward. Am 7. April l. J. kamen dem Joffi Typstu, am 28. October l. J. dem Christian Bordon in Leschtir 1, beziehungsweise zwei Räder abhanden. Obwohl die drei Wagenräder 10 fl. werth waren, verkaufte der liebe Armenes dieselben dem Michael Todur in Unter-Gesezel um 2 fl. 80 kr.; 2 Stück wurden beim Käufer noch vorgefunden und von der Leschtirer Gendarmerie beschlagnahmt. In der Nacht vom 16. October l. J. wurde aus dem Stalle des Juon Toloba 1 Schwein im Werthe von 16 fl., in der Nacht vom 14. v. aus der Scheune des Georg Bulur in Leschtir ein Wagenrad gestohlen. Diesbezüglich in's Gdelt genommen, erwiderte Todur Lulu Armenes, der seine Strafproceßordnung studirt zu haben scheint, er werde doch kein Narr sein, etwas zu gestehen, wo keine Beweise gegen ihn vorhanden seien. Beide Diebe und der Dieb sind sammt den beschlagnahmten Beweisstücken dem Leschtirer k. Bezirksgerichte eingeliefert worden.

(Ein Fehler.) Der Porceßder Schankwirth Juon Faur weigerte sich am 6. d. Abends, auf Verlangen einer Gendarmerie-Patrouille, welche den von ihr gesuchten berüchtigten Pferdeieb Juon

Ritiboi Finanz in dem von einer Ringmauer umgebenen Wirthshause vermutete, das Thoe zu öffnen; er that dies erst, nachdem er seinem Schützling unter dem Schutze der Dunkelheit zur Flucht beifällig gewesen. Es war das verlorene Wähe, denn Ritiboi wurde bald darauf in der Nähe von Boiczo, weil er trotz wiederholten Haltens seine Flucht fortsetzen wollte, von einer Kugel erlegt und getödtet. Gegen Faur ist die Anzeige erstattet worden.

(Schmuggel.) In Lissa hat die Fogaroser Gendarmerie aus Rumänien herübergeschmuggelte Schweine confiscirt.

Aus Mediasch, 19. d. wird uns geschrieben: Samstag und Sonntag Abends fanden die Abschieds-Vorstellungen des Circus Enders statt. Samstag hatten die beliebten Damen Jrl. Josefina und Jrl. Rosa ihre Benefice-Vorstellung. Leider wurden die Bemühungen der beiden Damen nur mit geringem materiellen Erfolge belohnt, denn der Circus war, wahrscheinlich der strengen Kälte halber, nur schwach besucht. Trotzdem spielten sämtliche Mitglieder ihre Rollen mit gewohnter Bravour und wurden lebhaft applaudirt. Nachträglich verdient erwähnt zu werden die äußerste Gewandtheit und Präcision, mit welcher die beiden Schwestern Jrl. Pauline und die kleine 11-jährige Marie Enders den polnischen Nationaltanz in prachtvollen polnischen Costumen aufführten.

Sonntag hatte unser Unterhaltung bedürftiges Publicum die Wahl zwischen 3 Unterhaltungsorten. Im Saale des Hotels „Zur Traube“ producirt sich der Jugend-Verein, im „Hotel Schützen“ sangen Jüris's Volkslieder und im Circus fand die angekündigte letzte Vorstellung statt. Die Production des Jugend-Vereines kann als eine gelungen bezeichnet werden, namentlich gefiel das Duett der Jrl. Teil und Hienz. Die Vorstellung war auch gut besucht, namentlich die Jugend lieferte ein starkes Contingent, da nach Schluß des langlichen Theiles das angekündigte Tanztränzchen stattfand, welchem bis in die frühen Morgenstunden gehuligt wurde. Auch Jüris's Volksliedergesellschaft im „Hotel Schützen“ war gut besucht und waren das Publicum und Sänger mit den gegenseitigen Leistungen zufrieden. Daß bei so vielen Unterhaltungen in einer so kleinen Provinzstadt der Circus nun nicht stark besucht war, trotzdem die letzte Vorstellung stattfand, ist leicht erklärlich. Aber besser als Samstag war er dennoch besucht und hatte das Publicum seine sichtbare Freude an den präcisen, meisterhaften, theils schon bekannten Productionen. Neu war die Vorstellung des „intelligenten“ Schimmel-Ponys, welches das weiße Tuch gut apportirte und auch aus dem Sande hervorscharre und brachte, wie ein guter Vorleser. Ebenso leisteten die tüchtigen Turner Erstaunliches mit den Sprüngen über das große Pferd und dem Wanne darauf. Jrl. Josefina brillirte wieder als äußerst gewandte Seiltänzerin, Jrl. Pauline und Marie als lähne Perketinnen und die kleine 9-jährige Hofine verpicht auch eine unerhördene Seiltänzerin zu werden, denn ihre Productionen auf dem gespannten Tau zeugten von Sicherheit und Gewandtheit, wie man sie von einem so kleinen Kinde kaum erwarten sollte. Von hier zieht die Gesellschaft nach Segebin. Ein „Wied auf!“ ihr auf den Weg!

(Preßproceß.) Der Budapestser kön. Schwurgerichtshof wird heute, 22. d., den Preßproceß verhandeln, welchen die kön. Staatsanwaltschaft in Arad gegen den Reichsthaier Volkschullehrer Stefan Albu angehängt hat. Incriminirt erscheinen zwei in den Juli- und Augustheften der Monatschrift „Römische Revue“ veröffentlichte Artikel, welche die Ueberschrift trugen: „Die Lage der Rumänen in Ungarn und Siebenbürgen“ und „Die griechisch-orientalische römische Kirche in Ungarn und Siebenbürgen“. Laut der Anklageeröffnung sind beide Artikel geeignet, die Rumänen gegen die Ungarn zum Hass aufzureizen. In dem ersten der beiden incriminirten Artikel wird behauptet, „daß in Ungarn hinsichtlich jeder Frage des staatlichen Lebens nur die ungarischen nationalen Interessen zur Geltung gelangen, während die Interessen der übrigen Völker nicht nur unberücksichtigt bleiben, sondern daß mit denselben als mit solchen verfahren wird, welche separatistische Bestrebungen verfolgen“. Im zweiten Artikel heißt es, „die Kirche bringe für den Staat die größten Opfer, während der Staat nicht nur nichts für die Interessen der Kirche thue, sondern der Erfüllung ihrer Aufgabe in jeder Beziehung im Wege stehe.“ In dieser Preßsache wurde bereits einmal die Hauptverhandlung vor dem Arader kön. Schwurgerichtshofe verhandelt und wurde Stefan Albu zu einem Jahre Staatsgefängnis und zu 500 fl. Geldstrafe verurtheilt. Die kön. Curie castirte das Urtheil, weil den Schwurwrethen die Fragen unrichtig abgefaßt vorgelegt worden.

(Todesfälle.) Gestorben ist: der frühere persische Gesandte am persischen Hofe, Sir Ronald F. Tomson, am 16. d. in London, im 58. Lebensjahre. — Fräulein Fanny Macaulay, die einzige überlebende Schwester des berühmten Geschichtschreibers, am 16. d. in Brighton, im Alter von 80 Jahren. — Der Oberst und Truchseß Franz Hanenschild v. Przerab, Schwiegervater des gemeinsamen Kriegsministers Freiherr v. Bauer, am 18. d. in Wien. — Der französische Gesandte in Tanger, Ferrand, am 17. d. in Tanger.

(Ungarische Gelehrten im Ural.) Dr. Bernhaid Muntacsy und Dr. Karl Papay bereisen gegenwärtig die Uralgegend; der Erstere hat über die ethnographischen Ergebnisse der Reise an

Dilettanten-Theater-Vorstellung im I. I. Officers-Casino.

Carlsburg, 18. November.

Als wir uns gestern Abends gegen 8 Uhr im großen Saale des Officers-Casinos einfanden und hier vor uns die hübsche Bühne saßen, da zog ein warmes, anheimelndes Gefühl durch unsere Bruut; denn wir sahen in der Gegenwart ein neues Aufblühen jener vergangenen Zeiten, die so schön waren. Es belebte uns das süße Gefühl der Hoffnung, nun wieder, wie einst, recht liebe Bilder vor uns entrollen zu sehen und die dadurch erweckten Rückerinnerungen an die frohen Abende, die wir schon so oft in diesen gastlichen Räumlichkeiten genossen, berührten unser Herz ganz wohl. Ja, es ist gewiß, daß altbekannte, liebe Bilder wiedererleben, stets Herz und Seele hocherfreuen. Wir hatten uns in unendlichen Hoffnungen nicht getäuscht. Eine prächtige Musikprobe, vorgelesen vom Streichorchester der k. l. Militärkapelle, weckte uns aus unseren Träumen und als wir unsere Augen durch den Saal gleiten ließen, da waren wir ganz überrascht von dem zahlreichen schönen Publicum, welches alle Plätze des Saales dicht besetzt hatte und unwillkürlich stelen uns aus Goethe's „Sänger“ die Worte ein:

Gegrüßt seid mir, ihr edlen Herr'n,
Gegrüßt ihr schönen Damen!
Welch' reicher Himmel! Stern bei Stern!
Wer kennt ihre Namen?
Im Saal voll Pracht und Herrlichkeit
Schließt, Augen, euch! hier — —

schloßen wir jedoch unsere Augen nicht, denn eben klingelte es und mit subordinationmäßiger Bünlichkeit ging der Vorhang in die Höhe und wir alle blickten mit Spannung des Kommenden entgegen.

Welch' angenehme Ueberraschung bot sich uns nun abermals dar. Die Bühne hatte nicht mehr die den Raum beengenden, hervorbrechenden Coullissen, sondern ebene Seitenwände, wodurch der Bühnenraum bedeutend vergrößert, gewiß manchen Kleinmädchchen um Vieles übertrifft.

Die Ueberraschungen sollten aber damit noch nicht zu Ende sein. Wir kamen nämlich, einer Dilettanten-Vorstellung beizuwohnen, fanden uns aber im Laufe der Darstellungen immer mehr und mehr vor eine geübte und gut geskulte Theatergesellschaft versezt, welche die Rollen

nicht nur einlernt, sondern auch durchstudirt, nicht nur her sagt, sondern auch zu beleben weiß.

Den Anfang bildete F. Wühl's einactiges Lustspiel: „Man soll den Teufel nicht an die Wand malen.“ Das heitere und anziehende Szenen entfaltende Stückchen wurde vorzüglich durchgeführt. Professor Streit (Herr Lieutenant Pöffel) war Anfangs ein aus dem Leben gegriffener Simandel, ein Pantoffelheld erster Größe, dessen herrschsüchtige und theilweise intriguannte Gattin Wilhelmine (Frau Verpflegsverwalter Zausal), aber eine böse Sieben so edel, als ob sie eben aus der Hand der Natur gekommen wäre. Es grüselte ordentlich den Zuschauer schon vor dem Gedanken, ein Professor zu sein und obendrein an der Seite eines böhen Weibes auf dem Rosenpfaße der Ehe wandeln zu müssen. Die böie Wilhelmine hatte ihrem Gatten sogar das Rauchen verboten. Mein Gott! man denke sich einen Professor ohne Tabakrauch! Doch Wilhelminens Hegemonie erstreckte sich viel weiter noch, sogar auf Angelika, des Professors Schwester aus (Jrl. Pauline Zausal), welche sich zufällig in den Professor Haus (Herr Oberlieutenant Hefner) verliebt hatte und von diesem „gegengeliebt“ wurde. Haus stand der Frau Professorin nicht zu Gefichte, daher wollte sie von einer Heirat der Beiden nichts wissen und unterrichtete ihren Gatten, den „lammsonstigen“ Professor, energisch, den Professor abzuweisen. Der Professor lernt Energie kennen und kann sich bis zur Wuth eines Tigers verstellen; aber Angelika's schönes, überredendes Bitten und Haus' offenes, ehrliches Auftreten geben der Gedankenrichtung des Professors einen anderen Lauf. Der Spiels wendet sich, die Heirat wird fest beschloßen und der Professor zeigt seinen erlernten Löwenmuth der „paffgewordenen“ Professorin gegenüber; die Professorin scheint aber ein von Natur aus gutmüthig angelegtes Wesen zu sein, denn sie fügte sich gemüthlich dem Umschlage und hier schien auch die Darstellerin nicht mehr in launischerer, sondern in wirklicher, natürlicher Weise ihrer Rolle zu entsprechen. Durch diese Wendung kommt der Affessor zur Gattin und der Professor wieder zu seiner Heife. Angelika aber hatte durch ihre liebliche Erscheinung und correctes Spiel obendrein noch die wärmste Gunst und Dankbarkeit des Publicums gewonnen. Am Schluß wurde den Darstellern lebhafter Applaus gesendet.

Als zweites Stück wurde Karl Gründorf's einactiges Genrebild: „Ein Freund, wie er sein soll“ gegeben. Dasselbe hat nebst großem

Humor einen ziemlich bedeutenden Innerwerth und gibt im Ganzen ein recht schönes Bild der edlen Menschennliebe, der Moral und der zarten Dankbarkeit.

Franz Tuschler, Rundbrechler (Herr Officers- Stellvertreter Czuba) und Leo Mühlberg, Maler (Herr Oberlieutenant Hübsch) sind Beide in die Beamtenwaise Emilie Berger (Frau Oberlieutenant Brote) verliebt. Tuschler ist der Ältere und Wohlthäter des Malers und der Waise. Emilie liebt den Maler. Tuschler wird um die Hand Emilien. Aus Dankbarkeit schenkt sie ihm Treue. Tuschler kommt aber hinter das Liebesgeheimniß der Beiden und als der Maler aus Dankbarkeit gegen seinen Wohlthäter seiner Liebe entlagen und abreisen will, entsagt Tuschler seiner Braut und fühlt sich befriedigt, ein Paar glücklich machen zu können.

Emilie spielte mit wahrer Innerlichkeit; Liebe und Dankbarkeit kämpften in ihrer Seele so naturgetreu, daß sie auf den ersten Anblick schon verrieth, kein Neuling auf der Bühne zu sein. Sie eroberte im Sturme die Herzen der Zuschauer. Tuschler war in seiner sehr günstigen Rolle so prächtig, daß der Gedanke unwillkürlich aufkommen mußte, wenn es diesem Rundbrechler einst einfallen könnte, das Schwert mit der Leier zu vertauschen, so könnte er mit jeder hervorragenden Direction einen gewiß sehr einträglichen Contract abschließen. Mühlberg war seiner Rolle auch ganz gut gewachsen. Lebhafter Applaus und Bravourrufe lohnten die maderen Leistungen der lebenswüthigen Darsteller.

Zum Schluß wurde Alexander Baumann's „Der grüne Frosch und seine Folgen“, ein Familienjammer in 1 Act, als parodirender Schwank oder schwankende Parodie aufgeführt.

Die Reihenfolge der drei Stücke befolgte allem Anscheine nach die Steigerung des Eigenschaftswortes: gut, besser, am besten. Der vorzüglich geschriebene, von Wlig sprudelnde Schwank rief großen Effect im Publicum hervor. Inhalt und Darstellung sind meisterhaft zu nennen und verschmolzen zu einer Einheit, die wirklich schön genannt werden darf.

Jeremias Wuthschraub, fallirter Kaufherr (Herr Oberlieutenant Pöffel), will, um seiner Schuldverhaftung zu entgehen, seine lebenswüthige Tochter Thella (Frau Hauptmann Albrecht) an den alten Rentier Häpnerbrei (Officers-Stellvertreter Herr Weinhardt) verloben; diese aber, in taubenhafter Unschuld, verliebt sich in den Diener des Hauses, Rochus (Herr Oberlieutenant Mangesius), der ein ver-

Dr. Aurel Török einen Bericht gesendet, der in der nächsten Sitzung der Geographischen Gesellschaft vorgelesen werden wird.

(Armees-Album) zur Erinnerung an das vierzigjährige Regierungsjubiläum Sr. I. und I. Apost. Majestät unseres Allergnädigsten Herrn des Kaisers und Königs Franz Joseph I., herausgegeben unter der Ehrenpräsidentenschaft Sr. Durchlaucht Prinz Eugen von Thurn und Taxis, k. k. Oberstlieutenant a. D., erbliches Magnatenrat-Mitglied des ungarischen Reichstages etc. etc., und unter der Redaction des k. k. Majors und Wachtmeisters der k. k. Arcieren-Regimenter I. P. Gustav Amon Ritter von Treuenfeldt. Das erste Heft des Albums erscheint als Kaiserfest und enthält außer dem Porträt und der Biographie Sr. Majestät noch jene der Mitglieder des Allerhöchsten Hofstaates. Das zweite Heft, welches sich unter dem Druck befindet, bringt die Porträts und Biographien der k. k. Feldzeugmeister und Generale der Cavallerie. Ueber die Aufnahme der Freie in höchsten militärischen Kreisen möge der Umstand Aufschluß geben, daß Sr. I. und I. Hoheit der Durchlauchtigste Kronprinz bereits im December vorigen Jahres die hohe Gnade hatte, die lokale Idee zu billigen und höchstseiner moralische Unterstützung des Unternehmens in Aussicht zu stellen. Trotz der reichen Ausstattung des Albums wurde der Preis in der zureichenden Erwartung einer großen Verbreitung so nieder als möglich gesetzt. Der Preis der Prachtausgabe beträgt per Heft 2 fl. 8. W.; 20 Percent des Reinertrages werden zur Dotierung eines Officiers-Waisen-Unterstützungsfondes, 25 Percent zur Gründung eines Waisenhauses für Landwehr-Angehörige, eventuell zur Dotierung eines bestehenden Waisenhauses zu diesem Zweck, verwendet. Die Pränumeration gilt für das gesamte Werk. Daselbe wird höchstens 40 Hefte in der Stärke von je 10 Bogen umfassen, von denen monatlich 2-3 erscheinen werden. Den noch den neuesten Photographien hergestellten Einzel-Porträts werden im textlichen Theile Biographien, den Tabular der Regimenter, respective Bataillone und Truppenskörper aber die Regiments-, beziehungsweise Bataillonsgeschichten in gedrängter, aber alles Wesentliche enthaltender Form beigegeben, so daß das Album außer den circa 500 Porträtblättern und Gruppen auch einen hochinteressanten und historisch wertvollen Text von mindestens gleichem Umfange umfassen und in seiner Totalität ein einzig dastehendes Werk bilden wird. Alle Aufträge zu dieser Prachtausgabe werden unter der Adresse: Redaction und Administration des „Armees-Albums“, Wien, I., Habsburgergasse 7, 1. Stock, erbeten. Auch die Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

(Pfliffig.) Wohl selten dürfte ein Dieb auf so leichte Art aus dem Hause gekommen sein, wie vor Kurzem einer aus einem Bauerngehöfte in Ober-Oesterreich. Der Grundbesitzer vom sogenannten Waffelhintergut hatte schon zwei Mal gegen Mitternacht auf dem Dachboden ein Geräusch gehört. Der Umstand, daß zu dieser Zeit auch die Kuh, die am Schelm (einer Rinderkrankheit) litt, weniger Milch gab, rief in ihm den Gedanken nach, daß im Stalle, wie auf dem Dachboden, die Hufe hause müßten. Nun nahm der Bauer zu seinem Hengstschwängebüchse seine Zuflucht. Er las mehrere Formeln ab — die eigenkinnige Hengst schen darüber nur noch böser zu werden und verurtheilte einen noch größeren Zumuth am Dachboden. Wenige Tage nachher kam des Abends die Stallbirne in die Stube gerannt und erzählte mit halberstimmter Stimme, sie hätte am Boden die Hengst gesehen, sie habe gefragt, was sie wolle, worauf jene geantwortet hätte: „Auch müßt' ich!“ Jetzt rückte der Bauer mit dem Buch heraus und bog sich mit einer Laterne versehen, auf den Dachboden. Er begann zu lesen, richtig, dort lagte eine gepenitente Erscheinung, in einen weißen Mantel gehüllt, aus einer Ecke hervor. „Was willst Du, Hengst?“ fragte der Geistesbeschwörer mit zitternder Stimme. „Auch müßt' ich!“ war neuerdings die kurze Antwort. Jetzt machten der Bauer, die Bäuerin sammt Dirne Spalier, die Hengst hufte an ihnen vorbei und nach der Treppe. Leicht aufstehend gab ihr der Bauer das Geleit und leuchtete die Stiege hinunter und bald war die Hengst im Abenddunkel seinen Augen entschwunden. „Siehst, dumms Mensch!“ sprach die Bäuerin zur Frau, „hättest du die Hengst ausgelassen, hättest uns den Schreck erspart.“ Zwei Tage nachher wollte der Bauer auf dem Boden im Fleischkasten nachsehen, ob das Schloß sich „angelassen“ sei, da sah er, daß der Kästen gewaltig erbrochen und leer war. Erst jetzt begriff er warum die Hengst, wie er ganz gut bemerkt hatte, einen schweißigen Schweiß gebabt. Der Dieb dürfte ein reisender Handwerksbursche gewesen sein, der schon einmal dort übernachtet hatte.

(Das Gloriet in der Rotunde.) In niedlicher Miniaturausgabe prangte am Namenstage Sr. Majestät des Kaisers dieses alten Wienern wohlbekannte Ausflugschloßchen in der Rotunde, und zwar bei der Exposition der Firma F. A. Richter & Co. Dieser ziemlich umfangreiche und complicirte Kunstabau wurde in architectonischer Treue aus dem bekannt schönen Material der von der Firma erzeugten Anter-Seibaukasten von den Händen eines bewährten Architekten nach mühseliger Arbeit dem wirklichen Gloriet aus's Paar spänlich ausgeführt. Das schöne Werk erregt sowohl durch die herrliche feine Arbeit und das prächtige Material, wie auch durch das äußerst gelungene, geschmackvolle Arrangement die Bewunderung der Klugen und großen Beschauer. Der anmutige Bau, welcher sich auf grünem Rasen, von feischen Gewächsen umrankt, erhebt, wird an den vier Ecken von kleineren, ebenfalls aus

kappter Marquis und auf der Flucht ist. Themistocles, der Sohn des alten Kaufmanns (Herr Lieutenant Schnell), sieht aus der Garderobe des Dieners dessen Koffer, um darin bei einem Reizepous zu paradiern. Der gefohlene Koffer wird durch die Polizei confiscirt und werden darin die Urkunden des verfolgten Marquis gefunden. Neu tritt die Bewildung ein. Die Gerichtsdienner, natürlich „Erster“ und „Zweiter“ benannt (Herr Oberlieutenant Schnell und Richter), kommen in des Kaufmanns Haus, um den Vater in den Schuldhurn, den Sohn aber in's Arrest zu führen und den verkappten Marquis gefangen zu nehmen; da erscheint als Deus ex machina ein Courier, der des Herzogs Botenschaft bringt, der Marquis sei frei und an den Hof zurückzukehren. Darauf verlobt sich der Marquis mit Thella. Der Sohn bekommt einen längst gewünschten Freid — laut Versprechen sogar mit „vier Schöhen“. Der Kaufherr ist auch gerettet und Freude herrscht auf der Bühne, Freude und Fröhlichkeit im Publicum.

Der Kaufherr war die getreueste Photographie eines verknöcherten Geizhalses, der Sohn ein lebensfrisches Abbild eines unterdrückten holden Jünglings. Noch, der verkappte Marquis, spielte eine Rolle mit einer Kobleffe, die entzückend war und Hühnerbret, der diesmal nur eine Nebenrolle hatte, entsprach derselben vollkommen. Thella aber wurde schon beim Auftreten mit stürmischem Applaus begrüßt und das mit vollem Rechte, denn man kann sich kaum eine lieblichere Erscheinung vorstellen, als Thella's, wie sie mit dem Feingefühl des weiblichen Wesens schon herauskam, daß Noch, der Diener, doch kein so eigentlicher Diener sein könne. Wie naiv und herzlich zugleich war ihr Liebesgespräch. Die Sicherheit ihrer Sprache und Bewegungen, die natürliche Wiedergabe der Rolle ließen ebenfalls darauf schließen, daß Thella diesmal nicht zum ersten Male als Dilettantin aufgetreten war.

Das Stück wurde ebenso, wie die beiden vorhergehenden mit stürmischem Beifall acclamirt. Das Publicum schien sehr entzückt zu sein.

Wir können hier aber, ohne ungerecht zu sein, unser Referat durchaus noch nicht schließen, weil wir unbedingt verpflichtet sind, auch derjenigen Mitwirkenden dankbar zu sein, die während der Vorstellung nicht auf der Bühne erscheinen können und somit der gewiß nicht geluchten, aber wohlverdienten Anerkennung nicht theilhaftig werden würden. Die Theatervorstellungen sind demselben Schicksale unterlegen, wie die Zeitungen.

Baufeinen verfertigten Gebäuden umgeben, welche nebst den kunstvoll und farbenprächtig ausgestatteten Vorlagen und Bauplänen ein übersichtliches Bild der höchst sinnreichen und wohlberathenen systematischen Organisation dieses so anregenden und nützlichen Spieles mit wirklichen Baufeinen bieten. Der Chef der Firma Dr. A. Richter, zugleich auch Erfinder des ganzen Systems, hat durch Einführung der sogenannten Ergänzungsleisten das richtige und zweckmäßigste Mittel gefunden, den Seibaukasten durch Verstellung in allen Größen, welche durch Ergänzungsleisten nach und nach completirt werden können, allen Kreisen der Bevölkerung zugänglich zu machen und mithin auch Kindern minderbemittelter Leute ein lehrreiches und zugleich unterhaltendes Spiel zu verschaffen. Die Nachfrage um Anter-Seibaukasten war allseitig eine so rege, daß sich die Firma veranlaßt sah, die Erzeugung auf dem Wiener Platz bedeutend umfangreicher als bisher zu betreiben und wurde zu diesem Zwecke im Mai d. J. eine Fabrik in großem Style eröffnet.

(„Lassen wir sie leben!“) Ein köstliches Geschichtchen erzählt die „Köln. Volkstz.“ wie folgt: Durch ein verhängnisvolles Versehen ist neulich in einer Provinzialzeitung eine für die Redaction bestimmte Bemerkung des Verfassers des Feuilletonromans mit abgedruckt worden. Der betreffende Feuilletonroman schließt damit, daß die jugendliche Heldin in Raasdorf bei Wien das Grab in den Wälden sucht. Dieser Selbstmord ist sehr grell geschildert und umsomehr überhöhet den Leser die nun folgende, nicht für seine Augen, sondern nur für den Redacteur berechnete Bemerkung: „Sollte Ihnen das Schicksal der Louise zu häßlich erscheinen, so lassen wir sie leben!“ es hieß dann bei der 46. Zeile gleich: „Louise dachte noch oft an den schändlichen Streich, den ihr der kleine Doctor gespielt; aber allmählich gewann auch sie ihre Ruhe und die Zufriedenheit des Herzens wieder!“

(Entschuldigungsfeier.) Im Friedhofe von Labau bei Dirschau findet am 2. December die Entschuldigungsfeier des Denkmals für 23 dort im Jahre 1866 verlebte österreichische Krieger statt. Das aus dem Ergebnisse der Sammlungen der österreichischen Veteranen-Vereine, welche darin durch Dirschauer Patrioten unterstützt wurden, hergestellte Denkmal, stellt einen Obelisk mit einer Gedenktafel dar. Zur Feier wurde eine österreichisch-ungarische militärische Deputation angewendet.

(Wie ein Attentatsgerücht entteht.) Es stellt sich jetzt heraus, wodurch neulich die Gerüchte über ein Attentat auf den Prinzen Ferdinand von Bulgarien hervorgerufen wurden. Die „Bulgarien“ erzählt, am Abend des vorigen Sonntag sei in dem fürstlichen Palais ein Rauchfangfeuer entzündet, das von den Pompieren im Verlaufe einer halben Stunde gelöscht wurde. Die Volksansammlung, welche aus diesem Anlasse stattfand, sei von einigen Correspondenten als Revolution gedeutet, und dieselben hätten von Bistritz aus folgendes Telegramm ausgesendet: „Eine Revolution ist in Sophia ausgebrochen; das Volk ist in das Palais eingedrungen, und auf den Fürsten wurde ein Mordversuch gemacht.“ So viel Phantasie ist gewiß noch selten an ein simples Rauchfangfeuer verschwenden worden.

(Zum äußerlichen Gebrauch.) Gliederschmerzen, gichtische und rheumatische Leiden und Entzündungen jeder Art werden durch „Moll's Franzbranntwein mit sicherem Erfolge behoben. Preis einer Flasche 90 Kr. Täglicher Verband gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. k. Hof-Apotheker, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlangen man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 21. November.

Die Situationen, in welche die Schauspieler in dem gestern ausgeführten Schwank „Die Leibrente“ von Moser hineingestellt sind, dauern sich auf einer recht hübschen Erfindung auf. Der Verfasser führt uns in eine deutsche Zweigniederlassung der französischen Firma „Ericoche und Cooleto“. Der ehrliche Ericoche (er heißt diesmal Schmolli) hat einen jungen Lebemann für hunderttausend Mark seine Leibrente abgekauft. Cooleto aber (er tritt diesmal unter dem Pseudonym Krazer auf) hat eben diesen jungen Mann für hunderttausend Mark in eine Lebensversicherung eingekauft, da er bei einem so waghalsigen Abenteuerleben ein schnelles Ende voraussetzt. Ericoche — Schmolli hofft also, um recht lange im Genuß der Leibrente zu bleiben, auf eine dauerhafte Gesundheit seines Klienten und wacht zärtlich über sein liebliches Wohl; Cooleto — Krazer aber sucht ihn mit allerlei lustigen Gaunerkniffen dem Untergang entgegenzutreiben und daraus hätte sich ein sehr wechselvolles und buntes Gegenpiel der Intrigue erheben können. Jules Verne hat in seinem Luiffler „Die beiden Frontignac“ den Gedanken mit furchtbarer Komik ausgebeutet. Gustav von Moser hat ihn natürlich nicht mit künstlerischer Planmäßigkeit durchgebildet und den ergiebigen Grundstoff des Schwanks von Act zu Act immer mehr in hundert krausen Augenblickspäßen verloren geben lassen. Aber dieses scenische Potpourri ist mit erfindereicher Geschicklichkeit zusammengestellt.

Beide erblickt das Publicum erst dann, wenn alles fit und fertig alles zusammengepaßt, geglättet und hergestellt ist. Wie Wenigen fällt es ein, daran zu denken, wie viele Köpfe und Hände arbeiten müssen bis das Zeitungsblatt in die Hände des Lesers gelangt?

So ist es auch mit einer Theatervorstellung. Dieselbe braucht ja Leitung, Arrangement und die Nothanker des Gedächtnisses — die Souffleure.

Wir fühlen uns daher auch angenehm verpflichtet, Namens des Publicums, dem Director der Vorstellungen, Herrn Hauptmann von Beratoner, dem Regisseur, Herrn Hauptmann Albrecht, und den Souffleuren Herren Lieutenants Schnell und Krauze für ihre aufopfernden Bemühungen den innigsten Dank auszusprechen.

Die Unterhaltungen im hiesigen Officiers-Casino bildeten und bilden stets ein werthvolles Bindeglied zwischen dem Militär und der Civilgesellschaft. Wir wollen aber damit durchaus nicht gesagt haben, daß dies ein Hauptverbindungsmitglied sei; nein, gewiß nicht, denn das Hauptverbindungsmitglied ist die gegenseitige Achtung und die Freundschaft, die hierorts festen Fuß gefaßt hat. Diese werthvollen Unterhaltungen verschönern und betheiligen bios das aus obigenannter Quelle entspringende Band.

Nach der Vorstellung begab sich das Publicum in die Speisezimmer des Casinos, um nun am weißen Tische dem bekannten Herzengrubler auch eine kleine Unterhaltung zu gönnen, während dessen wurde der „Theateraal“ zum „Tanzsaal“ umgewandelt.

In den Speisezimmern war es auch schön; mein Gott, wie sehr schöner wäre es gewesen, wenn — aber es sollte nicht gar zu schön sein — der Restaurateur die Gäste nicht Ueberfluß an Biermangel hätte leiden lassen. Denn als die Glocke „Zwölfe“ schlug, melbete der getreue Filip: „Iffe kein Bier mehr!“ Gott möge dem Restaurateur diese große Ehre um so eher vergeben, als wir dadurch wenigstens 5 kupferne Silberpfennig ersparten. Nach dem Couper folgte ein sehr animirtes Tanzkränzchen, bei welcher Gelegenheit des Casino-Präsidenten Herrn Major v. Gausch allseitig anerkanntes Talent zur Schöpfung der gemüthlichen Unterhaltung abermals glänzend hervortrat. Es war 1/3 Uhr Morgens, als das Kränzchen mit einem Esardas seinen jedenfalls frühen Abschluß fand. Die Erinnerung daran wird uns werth bleiben.

Die bereichernde Mitwirkung der Schauspieler hat auch in dem Schwank „Die Leibrente“ ihren Antheil an der Wirkung. Herr Hopp hat seit langer Zeit keine so erfröhlich komische Schöpfung auf die Bühne gestellt, wie seinen ausgehungerten Schreiber Zippe. Wer die fröhliche Günst des Lachens schon völlig verlernt hätte, er müßte sie diesem hungrigen Gesellen gegenüber, der mit dem Humor der Selbstverpottung sein hartes Gesicht trägt, auf's Neue erlernen. Auch Herr Höfer hatte einen prächtigen Abend. In die Rolle des verben Schlosser-gesellen, einer Figur, die auf dem gesunden Boden des Volkstüdes emporgewachsen ist, ließ er die ganze warme Behaglichkeit seines Wesens vollsäftig ausströmen. Die Herren Maschel (Schmolli) und Freitag (Krazer) zeichneten das nobile paratrum der Halsabschneider mit glücklicher Vermeidung der Bühnenconvention, das heißt der Gemeinplätze, die für Theater-Wucherer und Theater-Bösewichter seit Menschen-gedenken überliefert sind. Die kleineren Rollen waren in den Händen der Damen G. Müller (Frau Kalmus), Ida Bauer (Jenny), Robe (Gertrud), dann der Herren Kockly (Körner), Aderer (Hartwig) und Sussin (Schämeister) gut aufgehoben. Die Vorstellung war schwach besucht; das Publicum lachte viel, aber applaudirte wenig.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 21. November. Das Mehrerforderniß im Marine-Budget beträgt 117, das Extraordinarium für Heereszwecke 62 Millionen.

Paris, 21. November. In politischen Kreisen herrscht große Aufregung wegen der Demonstrationen, welche die neue Scandal-campagne angenommen hat. Die Blätter fordern Carnot auf, angeht die Unfähigkeit des Cabinet's in Action einzutreten.

Petersburg, 21. November. Von kompetenter Seite ist den bulgarischen Emigranten zu verstehen gegeben worden, daß der Czar nicht einen Finger mehr wegen Bulgarien rühren werde. Der Czar will von Bulgarien nichts mehr wissen. Der größte Theil der russischen Diplomaten hat sich mit dem Frisco in Bulgarien abgefunden und hofft daselbst auch für die Zukunft wenig.

Bukarest, 21. November. Sämmtliche Kreise sehen eine Ministerkrise voraus, falls der Chef der Conservativen, C. C. C. C., heute zum Kammerpräsidenten gewählt wird, was sehr wahrscheinlich ist.

Original-Telegramme.

Budapest, 21. November. In der heutigen Abgeordnetenhaus-sitzung sprach Dr. Oscar Melch. Rebnner will die Städte und Gemeinden von der Ablösungs-Operation ergrimmern und lehnt die Vorlage ab. Das Magnatenhaus genehmigte die Conversions-Rolle ohne Debatte.

Berlin, 21. November. Ein einziges conservatives oder Regierungsblatt erwähnt des heutigen Geburtstages der Kaiserin Friedrich, während sämmtliche liberalen Blätter aus diesem Anlaß Artikel brtngen.

Fiume, 21. November. Bei dem Festbanket zu Ehren des deutschen Geschwaders sagte Contre-Admiral Hollmann: Der deutsche Kaiser beauftragte ihn besonders, die Beziehungen die ungarische Meeresküste aufzusuchen und kennen zu lernen; was er gesehen, erfahren, sei ein großer Fortschritt, welchen der neubegründete ungarische Staat binnen kurzen zwanzig Jahren aufzuweisen vermag, was nicht nur staunenswerth, sondern beispiellos sei. Die Rede übte eine außerordentliche Wirkung aus, da deren politische Bedeutung allgemein gefühlt wird.

Brüssel, 21. November. In der Repräsentanten-Kammer gab der Finanzminister eine Uebersicht der Finanzlage, deren Ergebnis ein Ueberschuß von 14 Millionen sei.

London, 21. November. Das Unterhaus verwarf ein Amendement Gladstone's betreffend die irischen Pachtzinsrückstände und nahm die irische Pachtankauf-Bill in erster Lesung an.

Lotto-Ziehung

vom 21. November.

Hermannstadt: 29 55 87 46 26.

Fremden-Liste

vom 21. November.

Hotel Rehriger. Tauslich, Deutsch, Privatiers, von Fogaras; Milie, Beamter, von Bistritz; Rausz, Kaufmann, von Klausenburg; Raitinat, Schreiber, Kaufleute, von Wien.

(Eingesendet.)

Rohseidene Bastkleider fl. 10.50 per Robe und bessere Qualitäten versendet kostenfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (k. u. k. Hof-lieferant), Zürich. Muster umgebend. Briefe kosten 1 Kr. Porto.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: St. S. & B. Wolf.

4. Vorstellung Donnerstag den 22. November: IV. Abonnement.

Die sieben Schwaben.

Neueste Volkoper von Wittmann und Bauer. — Musik von G. Willibrod.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 21. November.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 22. November.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, etc.

Sz. 11027/1888.

[910] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Arz Albert által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak 10 frt. 70 kr. löke, a jelenlegi és az ezutáni költségei, valamint Deacu George A. végrehajtónak képviselve Cimponeriu Athanasz ügyvéd által a 140 sz. tjkvben bejegyzett 100 frt. követelése és járulékaikielégítést végett végrehajtást szenvedő Marginean Crucian nevére felvett veszélyni

140. sz. tjkvben A. 1-15. rend, 121b, 122b, 1045, 1938b, 2320b, 2867a, 3706, 4209/1, 4498, 4499,

5024, 5245, 6010b, 6010c, 6301b/2, 6301c, 6454, 7442c, 7456c. hr. sz. és a Marginean Cruciané Georgina nevére felvett veszélyni 141. sz. tjkvben A. 1-4 r., 1403, 2433, 3439. és 5023. hr. sz. fekvők összesen 422 frt. megállapított kikiáltási árban Veszélyni község előjárásági helyiségében 1889. évi január hó 31-ik napján délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános bírói árverésen kikiáltási áron alól is eladottnak.

Venni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek, az egyenként azaz telekkönyvi jószágtestenként eladandó ingatlant kikiáltási árának 10%-át készpénzben, vagy pedig a végrehajtási eljárás 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamú és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételért köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérrsel letétbe helyezni az árverés napjától befizetésig számított 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alólirt telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Veszélyni község előjáráságánál megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1888. évi október 20-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

4956/1888. sz.

[912] 1-3

polg.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék közhírré teszi, hogy a szász-örményesi italméresl jog arányosítása iránti ügyben az érdemleges tárgyalás megtartása végett határidőül 1888. évi december hó 20-ik napjának délelőtti 10 órája Szász-Örmenyes községben a falushíró lakására tüzetelt ki, mikorra összes érdekeltek oly hozzáadással idézettek meg, hogy az ismeretlen tartozkodásu volt földesurak meg nem jelenés esetében kinevezett ügygondnok erzsébetvárosi ügyvéd Márkovich János által fognak képviseltetni.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1888. november 19-én tartott üléséből.

Nagy Lajos, elnök.

M. 3. 9795/1888.

[913] 1-2

Kundmachung.

Das im Sinne des §. 33, XXII. G.-A. ex 1886, auf Grundlage des Steueranweisunges festgestellte Namens-Verzeichniß der als Höchstbetrugte für das Jahr 1889

in die Stadtvretung Berufenen ist mittelst Beschluß der Stadtvretung vom 19. November l. J. genehmigt worden.

Was mit dem Befügen allgemein verlaublich wird, daß das Namens-Verzeichniß vom 22. November l. J. an im Magistrats-Expedite in den gewöhnlichen Amtsstunden zur allgemeinen Einsichtnahme aufsteht und gegen den obigen Beschluß in der Frist vom 22. November bis 7. December l. J. der Recurs an den Herrn Vicepräsident des Hermannstädter Comitates ergreifen werden kann.

Hermannstadt, am 21. November 1888.

Der Magistrat.

Nr. 1023/1888.

[905] 2-3

Kundmachung.

Auf Porcesse der Hattert (Hermannstädter Comitat) wird laut Beschluß der Gemeinde-Vertretung vom 18. November l. J. ein Holzschlag in der sogenannten Waldabtheilung „Valea Rindiboului“ auf die Dauer von 10 (zehn) Jahren eröffnet. Der oben-genannte Ort ist durch einen Bach zum Herabfließen des Holzes geeignet.

Das 10%-ige Babium des gesammten Kaufpreises wird in der Cassa der Gemeinde deponirt.

Die Licitation wird unwiderruflich am 3. December l. J. in der Gemeinde-Kanzlei abgehalten.

Der Kaufvertrag tritt nur nach erfolgter Genehmigung durch die Forstamts-Commission in Kraft.

Die Entfernung vom obengenannten Holzschlage bis Hermannstadt beträgt nur 35 Kilometer. Der Wald beginnt am linken Ufer des Altflusses bis hinauf in das Gebirge, umfaßt 3-4 Tausend Joeh Urwald und liegt an der Landstraße. Die Gemeinde offerirt dem betreffenden Unternehmer das bei der Ueberfuhr über den Altfluß nöthige Drahtseil.

Nähere Licitations-Bedingungen stehen den Liebhabern in der Gemeinde-Kanzlei schriftlich zur Einsicht. Porcesse, am 19. November 1888.

Das Ortsamt.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 27. November (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikje des S. Schneider in Bistritz. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 29. November (auch unter dem Schätzungswerte) bewegliches Eigenthum des Johann Stäbter und Genossen in Neudorf. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 3. December (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikje des Graf Arpad Bethlen in Vonyha. (Vicifent-martoner Bezirksgericht.)

Am 11. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Sidali Faras in Csekes. (Nagypeterer Bezirksgericht.)

Am 29. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Nicolai Serban in Galacz, Fenes und Petrofan. (Abrudbanpaer Bezirksgericht.)

Am 28. Januar (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Johann Wenrich in Kaszenholz. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 31. Januar (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Crucian Marginean in Westen. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe zur sofortigen Nachweisung des rechtlichen Bestandes der von Juon Simon aus Porcesse angeblich in Verlust gerathenen, von der Firma P. J. Kabbebo am 3. Juli l. J. über 1300 Lei und 100 Lei ausgegebenen Depostenscheine.

Vom Hermannstädter Bezirksgericht an Johann Lazar und Michael Fernengel, zur Tagfahrt am 22. December zu erscheinen.

Vom Fogaraser Comitats-Waifenamte zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Johann Blasivischen Nachlaß in Alfö-Moecs.

Erledigung.

Beim Elisabethstädter Gerichtshofe eine Kanzleiofficialstelle. Besuche bis 6. December.

Kundmachung.

Vom Debauer Gerichtshofe, daß Lazar Gajreth aus Sztrig-Szacsal wegen Geistesföhrung unter Curatel gestellt wurde.

Delicatessen-Handlung

Ein sehr elegant und ganz neu eingerichtete

faamit completer Einrichtung wegen Familien-Verhältnisse sehr günftig zu verkaufen.

Näheres bei Papp T. E. am Hauptplatze in Klausenburg. [909] 1-2

Commis

der Leder- und Schuh-Zugehör-Branche,

solider, tüchtiger Verkäufer, der Landesprache mächtig, wird acceptirt.

Offerte sind zu richten an

J. Gottstein's Sohn, Hermannstadt.

[891] 3-3

Promessen

1864-er Lose, Ziehung am 1. December 1888, Haupt-Treffer fl. 150.000, à fl. 4.— sammt Stempel,

sind zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabbebo in Hermannstadt. [895] 2-5

Günstige

Gelddarlehen

erhalten selbständige Personen, welche eine ordentliche Wohn- und regelmäßigen Verdienst oder Einkommen haben, und zwar Gewerbetreibende, Kaufleute, Beamte, Officiere, Privatiers, Grundbesitzer u. s. w. je nach Verhältnis von 50 fl. bis 1000 fl. als Personalcredit gegen leichte monatliche oder dreimonatliche Abzahlung mit 6% Verzinsung.

Auf grundbücherliche Intabulation gegen 4 1/2% und 5% auf Amortisation oder ohne solche. Näheres Auskunft ertheilt

G. A. Steiner, Budapest, Gr. Karolyi-utca 12.

Brieflichen Anfragen sind 3 Stück Briefmarken beizuschliessen. (911) 1-3

Wild- und Geflügel-Export für London.

Charles D. Ferne, Commissions-Verkäufer Nr. 230 und 231 Central-Markt, London, England, ist bereit, jede Quantität von Wild und Geflügel zum Verkauf an dem obigen Markt zu erhalten. Seine umfangreichen Connectionen sichern die höchsten Preise. Zahlungen täglich. Referenzen: Die City-Bank, Holborn-Circus, London. [1880] 9-12

KALODONT Glycerin-Zahn-Crème. Unübertroffene neue amerikanische. F. A. SARG'S SOHN & CO WIEN. Bei allen Apothekern u. Parfumeurs.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und die nachbaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die heftigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschüttung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung beschafft.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 6 W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschwerden und Schwellungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei ptychischem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Haupt-Verkauf bei A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: Carl Müller, Apoth.; Rudolf Gardik; Décs: Fr. Niock; Fogaras: Pildner v. Steinburg, Apoth.; Karlsburg: S. Mihallyes, Apoth.; Klausenburg: Johann Blró, N. Székly, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Reps: S. Nagelschmid's Erben; Schlüsssburg: J. B. Teutsch; Szász-Régen: Gustav Rösler.

Billigste Einkaufsquelle für die Winter-Saison u. Weihnachten!

J. & S. Kessler in Brünn.

Ferdinandsgasse Nr. 7. — HZ., versenden mit Nachnahme:

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes items like Winterloden, Valerie-Flanell, Kalmuk, Kleider-Barchent, Schlafrockstoff, Herren-Anzugstoff, Winterrockstoff, Ueberzieherstoff, Plüschmützen, Winterbettdecke, Pferddecke, Angora-Umhängtuch, Frauen-Schafwolljacke, Filzröcke, Winterstrümpfe, Leintuch, Laufteppich, Herrenhemd, Arbeiterhemden, Unterhosen, Wintersocken, Frauenhemden, Nachcorsetten, Jute-Vorhang, Decken-Garnitur, Hausleinwand, Oxford, Kanafas, Tischtücher.

Muster gratis und franco. [867] 10-12

Darlehen von 3000 fl. aufwärts zu 5 3/4% und bis zum Betrage von 3000 fl. mit 6% verzinslich. werden gegen sichere Hypothek und Amortisation in 37 halbjährigen Annuitäten aus der sächsischen Universitäts-Cassa bewilligt.

Das im Jahre 1858 gegründete erste österreichische Annoncen-Bureau A. Oppelik. Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2. empfiehlt sich zur Beforgung von Annoncen aller Art für sämtliche in- und ausländische Journale.